



Poster zum Thema „KunstStadt Dresden“, Privatdruck 1982. Das Poster wurde für den Staatlichen Kunsthandel der DDR entworfen, aber nicht angenommen. Repro: Lehmstedt

Zum täglichen Gebrauch

Eine Lehmstedt-Monographie stellt das breit gefächerte Schaffen des Grafikers Axel Bertram vor

Zeitschriften wie Sybille, Wochenpost oder NBI kannte in der DDR jeder. Der Berliner Grafiker Axel Bertram (76) gab ihnen ein unverwechselbares Gesicht. Doch das Feld seiner Tätigkeiten reicht von der Briefmarke bis zum Buch, vom Signet bis zur Computerschrift. Sein Sohn Mathias Bertram stellt in einem jetzt im Leipziger Lehmstedt Verlag erschienenen Buch das Schaffen aus fünf Jahrzehnten vor.

Von JENS KASSNER

Jeder, der in der DDR aufgewachsen ist, hatte mindestens eine Gestaltungsarbeit Axel Bertrams in der Hand – das Zwanzigpfennigstück. Doch es gehört zum Los eines Gebrauchsgrafikers, oder Kommunikationsdesigners im heutigen Sprachgebrauch, dass seine Werke weithin bekannt sind, nicht aber sein Name. Dass dies bei Axel Bertram etwas anders ist, liegt an der enormen Breite seiner Tätigkeitsfelder, die heute trotz allgemeiner Computerisierung bei kaum einem Kollegen anzutreffen ist.

Die Neue Berliner Illustrierte, kurz NBI, war ebenso wie die Wochenpost beliebt und verbreitet, was sich nicht allein mit dem Mangel an Konkurrenz erklären lässt. Bei beiden Publikationen nahm Bertram über viele Jahre entscheidenden Einfluss auf das Erscheinungsbild. Das reichte vom neuen, auf dem Schweizer Raster beruhenden Layout über Titellogeos bis hin zum Entwurf exklusiver Schriftarten. Doch auch Grafiken für die Frontseite zeichnete Bertram häufig selbst. Der Relaunch dieser Wochenzeitungen musste schrittweise erfolgen, über Jahre portioniert. Die Abwanderung von



Foto: Robert Lindhoff

Reiches Schaffen: Axel Bertram.

Stammlesern war dabei das kleinere Problem. Vielmehr durfte das allmächtige Zentralbüro der Partei nicht merken, dass ein Umsturz im Gange war. Ähnliche Pionierarbeit hatte Axel Bertram schon in den Sechzigern auch für die Modezeitschrift Sybille geleistet, die Pläne für ein Herrenmagazin und ein Nachrichtenjournal gingen aber nicht über die Nullnummern hinaus.

Eine Wurzel für das Multitalent Axel Bertrams mag in der Ausbildung an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee liegen, an der er 1955 im zweiten Anlauf einen Studienplatz bekam. Zwar war zu dieser Zeit schon Mart Stam rausgeworfen worden, doch mit Arno Mohr, Ernst Rudolf Vogenauer, Klaus Wittkugel und Werner Klemke hatte er Professoren, die zwar der Moderne verpflichtet waren, doch dies auf eine äußere verschiedene Art. Unmittelbar nach dem Diplom 1960 gründete er

dann mit drei Kollegen, darunter Thomas Schleusig, die „Gruppe 4“. Auch dieses zwar freiberufliche, doch kollektive Wirken weitete den Blick.

Bald schon wurden diverse Betätigungsfelder hinzu, ab 1972 parallel auch Lehrverpflichtungen. Einer der bevorzugten Bereiche war die Buchgestaltung, konnte Bertram doch hier seine Neigung idealtypisch umsetzen, Typografie, Layout und grafische Elemente als Einheit zu verstehen. Außergewöhnlich ist aber, dass er zusätzlich ganze Serien von Illustrationen und Vignetten in verschiedenen Techniken meisterhaft zeichnete. Diese Fähigkeit nutzte er für Plakate, darunter für das Metropol Theater Berlin, gleichermaßen aus. Des Weiteren für Briefmarken, Signets, Musikalien und eben Münzen. Hinzu kam seine Tätigkeit als Autor einer Vielzahl von Artikeln nicht nur in der Fachpresse.

Axel Bertram, 1936 in Dresden geboren, legte bei dieser Fülle von Aufgaben und selbst bei einzelnen Reihen keinen Wert auf einen schnell erkennbaren Personalstil, war und ist vielmehr offen in verschiedene Richtungen. So nutzte er auch früh schon die Möglichkeiten und Spezifika neuer Technologien, beispielsweise beim Entwurf einer Bildschirmschrift für das Fernsehen der DDR. Während er aus produktionsinternen Gründen nachts mit dieser Pixelarbeit beschäftigt war, schrieb er am Tag per Hand am bibliophilen Buchobjekt „Das Hohelied Salomo“. Ab den neunziger Jahren nutzte er nicht nur verstärkt die Fotografie, sondern auch den Computer, unter anderem zur Digitalisierung seiner Schriftentwürfe.

Mathias Bertram schreibt sehr sachkundig über das Werk seiner Vaters. Vermutlich gab es im Entstehungsprozess der Monografie auch Auseinandersetzungen, etwa über die Aufnahme früherer Entwürfe, die der Vater nicht mehr für gültig hält. Oder über die politische Haltung Bertrams, der von einem privilegierten Standort aus bis zum Zerfall der DDR an der Idee des Sozialismus festhielt. Dass nach 1990 eine persönliche Krise kam, ist schon durch das wirtschaftliche Ende vieler bisheriger Auftraggeber logisch. Doch Axel Bertram schaffte es mit viel Fleiß, Ideen und Anpassungsfähigkeit, auch unter den veränderten Bedingungen wieder zu einem der renommiertesten Grafiker des größeren Landes zu werden.

Dass die vorliegende Darstellung seiner bisherigen fünf Jahrzehnte des Schaffens selbst anspruchsvoll und mit Liebe zum Detail gestaltet wird, ist eine Pflichtaufgabe, der sich ebenfalls Mathias Bertram annahm. Selbstverständlich wurde für die Texte eine von seinem Vater entworfene Schrift, die Rabenau, benutzt.



Axel Bertram: Grafisches Gestalten in fünf Jahrzehnten. Lehmstedt; 222 Seiten, 39,90 Euro